

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 47

Illustration: Volksautomat

Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Man bettelt fest am Bettlerfest!

Von Hanns U. Christen

Haben Sie, verehrte Leser, schon einmal bei mir gegessen? Wenn nicht, so können Sie's tun, wenn Sie wollen. Das verdanken Sie dem bekannten Maler Pablo Picasso.

Das heißt: eigentlich verdanken Sie es einem Herrn Peter Staechelin. Beziehungsweise seinem vielleicht etwas unvorsichtigen Entschluß, allzu viel seines Geldes in ein Unternehmen zu stecken, das zuerst unter anderem nach Nairobi und dann vor allem auf die Nase flog. Besagten Herrns Vater war einer jener klugen Männer, die nicht nur Geld hatten, sondern auch reich waren, und die zudem ihr Geld vernünftig ausgaben. Zum Beispiel dafür, daß sie Bilder von guten Malern kaufen. Eine ganze Reihe der Bilder, die Papa Staechelin kaufte, hängen als Leihgaben im Basler Kunstmuseum, und Basels Ruf als Kunststadt beruht zu einem ansehnlichen Teil auf ihnen. Nun aber braucht Sohn Staechelin Geld, weil nämlich besagte Fluggesellschaft (vielleicht erraten Sie den Namen?) Er fängt mit Globe an und hört mit Air auf) auf die Nase flog (oder auf welchen anderen Körperteil auch immer). Kein Mensch der Welt kann ihm verargen, daß er in seiner gräßlichen Not nach dem Hungertuch greift, das ihm zum Nagen zur Verfügung steht. Dieses Hungertuch sind die Leinwände, auf welche die Bilder gemalt sind, welche (siehe oben). Eines hat er schon verkauft, und wenn man ihn sieht, möchte man meinen, daß er sich seither wieder ein rechtes Stück

Brot leisten kann. Zwei weitere Bilder aber muß er noch verkaufen, damit es auch für die Margarine aufs Brot reicht. Nämlich: zwei frühe Werke von Pablo Picasso. Auf dem heutigen Kunstmarkt sind sie so um die zehn Millionen Franken wert, zusammen. Die Stadt Basel jedoch kann sie fürs Kunstmuseum erwerben, falls sie 8,4 Millionen Franken auf den Tisch legt. Der Große Rat, eingedenk Basels Ruf als Kunststadt, hat daran 6 Millionen bewilligt. Der kleine Rest von 2,4 Millionen soll auf andere Weise zusammenkommen.

Unter uns gesagt: Basel ist eine reiche Stadt. Es gibt allein 493 Steuerpflichtige, die mehr als 200 000 Franken Einkommen im Jahr versteuern, und 1513 verdienen mehr als 100 000 Franken im Jahr – nach Abzug aller Abzüge. Irgendwie kommt es da dem Laien leicht merkwürdig vor, wenn man wegen 8,4 Millionen für unersetzbliche Kunstwerke ein solches Geschirr macht (oder wie man sagt). Aber es ist so.

Es wird aber noch viel mehr Geschirr (oder wie man sagt) gemacht. Bereits haben ein paar Leute das Referendum gegen die 6-Millionen-Spende ergriffen. Es ist das gute Recht jedes ehrenwerten Bürgers, ein Referendum zu ergreifen, wo das Gesetz es erlaubt. Es ist ebenso das Recht jegliches Menschen, sich zu blamieren, wo immer er will und es ihm glückt. Es ist aber, finde ich, Pflicht der Bürger einer Kunststadt, sich von solchen Leuten nicht auch noch blamieren zu lassen. Drum sollte man das Referendum dorthin schicken, wohin es gehört. Bachab.

Weil nun aber auf jeden Fall für den Ankauf der beiden Picasso-bilder, und für die langjährige leihweise Ueberlassung wertvoller Werke von impressionistischen Malern von Weltruf, genug Geld zusammenkommen muß, gibt es in Basel ein Fest. Es heißt sinnig «Bettlerfest» und findet am 25. November statt. Ein gutes Datum, denn es ist der Geburtstag von Andrew Carnegie, des amerikanischen Milliardärs, dessen Stiftungen für kul-



turelle Zwecke in Amerika heute über 530 Millionen Dollar Kapital besitzen. Das Fest wird natürlich nicht den Betrag ergeben, der notwendig ist. Es wird aber zeigen, daß Basels Bevölkerung zwischen durch einmal ganz gewaltig auf die Hinterbeine stehen kann. Und daß sie sich für die Kunst einsetzt. Zudem wenn die Kunst zugleich auch eine gute Kapitalsanlage ist, nicht wahr.

An diesem Bettlerfest findet mancherlei statt. Weil es halt schon ziemlich Herbst sein wird am 25. November, wird das Fest vorwiegend im Saale abgehalten. Eine große Zahl von Basler Wirten werden es zulassen, daß für einen Tag nicht sie, sondern bekannte Basler in ihren Restaurants den Patron spielen: Regierungsräte, vielleicht sogar schon der neue Ständerat, Leute aus Wirtschaft und Kultur, und so. Da sozusagen kein Basler jemals Gelegenheit hatte, bei einem Regierungsrat zu speisen (schon weil dessen Gehalt viel zu niedrig ist für so etwas), wird man sich wohl zu den Eintagsbeizen drängen. Viel anderes findet ebenfalls im Saale statt, oder wenigstens im Schermen. Scharen von Leuten haben sich, ihre Fähigkeiten und ihr Material zur Verfügung gestellt, damit das Fest ein Erfolg werde. Ein finanzieller, vor allem.

Bei aller angeborenen Bescheidenheit möchte ich doch sagen: ich auch. Ich werde am Bettlerfest das tun, was ich mir schon lange

wünschte: ich werde eine eigene Beiz haben. Eine Beiz, in der es ganz besondere Gerichte gibt, die ich selber ausgearbeitet habe und selber kochte. Die Beiz steht gleich neben dem Kunstmuseum. Falls Sie, liebe Leser, dann in Basel sind – kommen Sie bei mir vorbei und essen Sie etwas in meiner Beiz. Was Sie dafür bezahlen dürfen, trägt mit zum Ankauf der Bilder bei. Wenn Sie die vorliegende Nummer des Nebelpalters mitbringen, gebe ich Ihnen ein Autogramm. Natürlich gratis. Nur fürs Schreibmaterial muß ich die bescheidene Entschädigung von Fr. 1.– verlangen, die ebenfalls in das Picassokäffli kommt. Damit das Picassokäffli bei Kasse ist.

Jetzt muß ich übrigens noch einmal laut kichern. Wissen Sie, warum? Gerade habe ich erfahren, warum die Referendums-Leute gegen den Beschuß des Großen Rats Sturm laufen. Sie haben eine Wut auf die umgeflogene Fluggesellschaft, und drum möchten sie dem Herrn Staechelin das Geld nicht gönnen. Warum ich da kichere? Wenn der Herr Staechelin die Bilder nicht an Basel verkauft, sondern sie auf den freien Kunstmarkt gibt, bekommt er wahrscheinlich sogar 12 Millionen dafür. Um die Hälfte mehr als in Basel. Und die Leute, die so eine Wut auf ihn haben, wären es dann, die ihm dazu verhelfen, um die Hälfte mehr Geld zu bekommen. Wer da nicht lachen muß!

